

Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Quartalsjährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Quartalsjährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
Abnehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oeppl in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Nord		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.
Arad, im August 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 11. August.

In Angelegenheit der neuen Eintheilung der Jurisdictionen schreiten die Vorarbeiten im Ministerium des Innern rasch vorwärts. Minister Szapary leitet mit lebhaftem Interesse die Arbeiten, mit welchen die Herren Ministerialrath N. Schreberky und Ministerialsecretär Bela Komos betraut sind. Die principiellen Bestimmungen sind nach der „Ref.“ folgende: Ungarn, Siebenbürgen und die ungarische Militärgrenze einbezogen, wird in 52 oder 53 Comitae eingetheilt werden; namentlich in Siebenbürgen werden bei Vertheilung des Gebietes bedeutende Veränderungen vorgenommen werden. Bei der Bestimmung der territorialen Ausdehnung der Comitae wird auf die Bevölkerungszahl und dann auf ein gewisses Steuerminimum Rücksicht genommen; außerdem deshalb, weil den Comitaten die Selbst-

bestenerung zur Bestreitung ihrer administrativen Ausgaben zurückgegeben werden soll. Die kleineren königl. Freistädte werden aufgelöst, wodurch 550,000 Gulden an Administrationskosten erspart werden.

Ueber eine Vorrichtungsgeschäftsoperation der Regierung schreibt „Pesti Napló“: Im Sinne der Vollmacht, welche der Finanzminister durch das Gesetz erhielt, hat Finanzminister Kertápolly mit der ungarischen allgemeinen Creditbank, mit der Wiener Creditanstalt und mit den Häusern Rothschild, Sina und Wodianer ein Vorrichtungsgeschäft in der Höhe von 5 Millionen Gulden gemacht, wovon 2 Millionen in Wechseln dem Minister gestern Abends ausgezahlt wurden. In dieser Angelegenheit reist auch der Finanzminister nach Wien. Zudem wir dies mittheilen — schreibt „Napló“ — müssen wir es zugleich billigen, daß der Minister sich an Häuser ersten Ranges gewendet, und daß zwischen dem ungarischen Aerar und der Bankiergruppe Rothschild die Verbindungen wieder hergestellt sind.

Die Rede, mit welcher Zsedényi den Districtal-Consent der Theißer Superintendenten A. C. eröffnete, wird heute von mehreren Blättern besprochen. „Reform“ sagt: In neuer Zeit hat noch Niemand so schroff, mit solcher harter Aufrichtigkeit die unbedingte Souveränität des Staates über die katholische Kirche gefordert, als Eduard Zsedényi. Was Zsedényi verlangt, das ist die Präventivpolizei des preussischen Systems; es ist nicht unser Standpunkt, aber wir glauben, daß Zsedényi's Programm binnen kurzer Zeit zahlreiche Vertreter des politischen Liberalismus um sich versammeln wird.

„Magyar Politika“ sagt: Zsedényi predigt Religionsfreiheit, aber nur für die Protestanten; er fordert Autonomie, aber auch nur für die Protestanten; kurz, er will für sich Alles, für Andere nichts. Die Kirche betrachtet er als politisches Object, das unter der Controlle des Staates stehe. Ein derartiges Auftreten werde aber hoffentlich die mit Recht geforderte Autonomie der Katholiken und die Gleichstellung der verschiedenen Religionen nur beschleunigen, wenn Zsedényi auch noch so fürchtet, die privilegierte Stellung der Protestanten in Ungarn (?) werde dann ein Ende nehmen.

„Ellenör“ billigt die Auffassung Zsedényi's und meint, man dürfe die Waffe, die, wenn auch verroftet, gegen die renitente Geistlichkeit angewendet werden kann, nicht wegwerfen, bis man keine neuen Waffen besitzt. All den vielen Deutungen und Bedenken könnte man aber am einfachsten ein Ende machen, indem der Reichstag mit Beginn der Herbstsession ein kurzes Gesetz votirt, demgemäß jedem Geistlichen, sobald er sich gegen die Gesetze des Landes auflehnt, die Temporalien gänzlich entzogen werden.

Im „Hon“ fordert Carl Szathmáry die Regierung auf, die vereinigte ungarische Dampfschiffahrt-Gesellschaft entweder zu unterstützen oder das Unternehmen für den Staat anzukaufen, da es sonst zu Grund gehen müsse, trotzdem es lebensfähig und sehr notwendig ist, da die privilegierte österreichische Gesellschaft ohne Concurrenz thun wird, was sie will und dies das Publicum bezahlen muß.

„Magyar Politika“ urgt die Reform des Oberhauses, da unser ganzer Reichstag in seiner heutigen Gestaltung den Fortschritt und die Reformen unmöglich mache.

Es macht in Deutschland sowohl bei der Fortschrittspartei als bei den National-Liberalen sehr schlimmen Eindruck, daß die abgeschlossenen Berichte der Special-Untersuchungs-Commission nicht sofort veröffentlicht werden. — So schreibt die „Berliner Börsenztg.“: „Das angebliche Vorhaben der Regierung, den Bericht nicht schon jetzt veröffentlichen zu wollen, sondern ihn erst dem Landtage bei dessen nächstem Zusammentreten vorzulegen, überrascht um so mehr, als das Abgeordnetenhaus vor Erlöschen des Mandats vermuthlich gar nicht mehr zusammentritt. Es wäre aber gehörig und billig, gerade derjenigen Kammer, welche zu den Untersuchungen den Anstoß gegeben hat, die Kenntnissnahme der gewonnenen Resultate nicht vorzuenthalten. Die „Boissische Zeitung“ erinnert an die königliche Botschaft vom 14. Februar, betreffend die Untersuchung über das Eisenbahn-Concessionswesen, und daran, daß, als das Abgeordnetenhaus Garantien für eine genügende Klarlegung der Verhältnisse verlangte, Graf Koon erklärte, diese Garantie müsse in seiner Erklärung gefunden werden, daß die Regierung vorzugsweise ein Interesse habe, diejenigen Mißbräuche aufzudecken, die im allgemeinen Interesse des Landes abgestellt werden müssen. Die Majorität war damit befriedigt und entsandete zwei Mitglieder des Hauses in die Untersuchungs-Commission. Das fortschrittliche Blatt sagt hierauf über das Schweigenssystem treffend: „Wenn auch diese Geheimhaltung der bisherigen Verwaltungspraxis in Preußen vollkommen entspricht, so steht in diesem Falle doch fest, daß sich das Abgeordnetenhaus getäuscht fühlen muß.“ Als Vasker zu Gunsten der königlichen Botschaft seinen Antrag zurückzog und ihn Niemand wieder aufnahm, gab es von der Linken bis zur äußersten Rechten keinen Abgeordneten, der unter der Landesvertretung, von welcher die königliche Botschaft sprach, nicht das am 16. November 1870 gewählte Abgeordnetenhaus verstanden hätte. — Wenn Herr v. Koon am 15. Februar erklärt hätte, der Commissionsbericht werde erst einem neu gewählten Hause vorgelegt werden, selbst der rechte Flügel der

Feuilleton.

Die Mutter Mac Mahon's.

Unter dieser Ueberschrift erschienen während des Krieges in norddeutschen Blättern interessante Mittheilungen, welche jetzt, nachdem Mac Mahon als Präsident der Republik eine höhere Bedeutung gewonnen hat, eine Wiedergabe verdienen. Es ergibt sich nämlich aus den mitgetheilten Thatsachen, daß Mac Mahon's Mutter eine Deutsche war.

Bekanntlich wurden im Jahre 1806 die hannoverschen Länder, nachdem dieselben eine Zeitlang von den Franzosen unter Mortier und Bernadotte besetzt gewesen, nach der Schlacht von Austerlitz gegen Austausch am Rhein gelegener preussischer Landestheile an Napoleon von Preußen in Besitz genommen. Die unmittelbare Folge hievon war die Kriegserklärung Englands gegen Preußen, welches sich seiner Herrschaft über Hannover nicht lange erfreuen sollte. Schon im Herbst desselben Jahres mußte Preußen, in Folge der verlorenen Schlachten von Auerhadt-Bena, sowohl Hannover, als auch einen großen Theil seiner älteren Provinzen an Napoleon abtreten, welcher diese Länder dem französischen Kaiserreiche einverleibte.

In dieser Zeit der französischen Fremdherrschaft

lebte in der Stadt Hannover die Witwe des hannoverschen Hauptmanns Behne, zum zweiten Male verheiratet mit einem Engländer, dem Maler und Sprachlehrer Arisbal. Dieselbe befaß aus erster Ehe drei Kinder, eine Tochter und zwei jüngere Söhne, und bewohnte mit ihrer Familie das zweite Stockwerk des jetzigen Prellberg'schen Hauses an der Köbelingerstraße. Unter der Leitung eines wackeren Mannes, des Advocaten Dr. jun. Rautenburg, welcher zum Vormund für die Behne'schen Kinder ernannt war und des Onkels derselben, des Medicinalrathes Hurlbusch, erhielten die Kinder eine treffliche Erziehung.

Die Tochter Emilie, ein damals eben erwachsenes Mädchen von hervorragender Schönheit, war der Liebding des alten Medicinalrathes Hurlbusch, welcher ein freundliches, nunmehr längst beseitigtes Haus in der Umgegend des jetzigen Waterlooplatzes bewohnte. Dorthin lenkte das junge Mädchen häufig seine Schritte und der Onkel, der die lebenswürdige, stets heitere Nichte stets gern um sich hatte, nahm sie mit der Erlaubniß der Mutter bald ganz zu sich in's Haus, um ihm in seiner Einsamkeit Gesellschaft zu leisten.

Hier sollte sich bald das Schicksal der schönen Emilie in ungeahnter Weise entscheiden. Eines Tages kam französische Einquartierung in die Stadt und ein schmucker Kriegskommissär zog in das Haus des Medicinalrathes. Der junge Fremdling, ein gewandter

und gebildeter Mann, zeichnete sich durch rücksichtsvolles, höfliches Benehmen gegen seinen Quartierwirth vor vielen der französischen Kriegskente vortheilhaft aus und bot auch in seinem Aeußeren das Bild eines schönen und tapferen Kriegshelden.

Der Eindruck, den derselbe auf die Nichte des alten Hurlbusch machte, war ein überaus günstiger, einfach und zurückgezogen, wie sie bisher gelebt hatte, waren ihr erst wenige junge Männer zu Gesicht gekommen, jedenfalls aber hatte ihr Keiner von ihnen so gut gefallen, wie der schöne und lebenswürdige Kriegskommissär.

Es entspann sich bald eine nähere Bekanntschaft zwischen Emilie und dem Gaste ihres Onkels; dieser gestattete arglos die Unterhaltung der jungen Leute, er erblickte in der ritterlichen Aufmerksamkeit des Franzosen gegen seine Nichte nur die angeborene Höflichkeit der Franzosen und hielt sich versichert, daß Emilie in jedem Franzosen nur den Feind des Vaterlandes erblicken würde. Er hatte nicht bedacht, wie empfänglich das Herz eines jungen Mädchens für galante, ritterliche Huldigungen ist, zumal wenn dieselben von einem schönen jungen Manne dargebracht werden. In der Galanterie übertraf bekanntlich der Franzmann von jeher den Deutschen, und es ist Thatsache, daß selbst in jener Zeit die Franzosen sich bei vielen deutschen Damen großer Gunst zu erfreuen hatten.

Auch Emilie hatte bald vergessen, in dem Kriegs-

National-Liberalen hätte es nicht über sich gewonnen, Wahlen zur königlichen Commission vorzunehmen.

Nach einem Berichte, welchen die „Agence Havas“ aus Frohsdorf mittheilt, hat der Graf von Paris in der an den Grafen Cham bord gerichteten Ansprache diesen als das Oberhaupt des bourbonischen Hauses und als den alleinigen Repräsentanten des monarchischen Princips in Frankreich anerkannt.

Aus allen Theilen des östlichen Frankreich, die sieben von den deutschen Truppen geräumt worden sind, erschallen laute Klagen über die brutale Art und Weise, wie die Pariser Regierung, die über die Thiers allerorten dargebrachten Huldigungen wüthend ist, durch ihre Präfecten und Gendarmen ihre Herrschaft der Bevölkerung fühlbar macht.

Aus Madrid wird gemeldet, daß man wegen der Haltung eines Theiles der noch nicht insurgirten Ma r i n e sehr in Sorgen sei. Die „Villa de Madrid“ hat sich dem Aufstande angeschlossen.

Die Polen unter russischem Zep er dürfen nicht reden, denn jeder Protest gegen die Regierung wird mit der Verbannung nach S i b i r i e n bestraft.

commissär einen Feind zu erblicken, und nach kurzer Zeit hatte sich ein mehr als freundschaftliches Verhältniß zwischen den jungen Leuten entsponnen.

Nicht lange sollte das junge Paar das Glück der heimlichen Liebe genießen, geschäftige Zungen hinterbrachten dem Onkel, sowie dem Vormunde und der Mutter, daß die schöne Emilie dem Franzosen gar freundlich zugethan sei.

für jeden gefährlich, an einer von der Regierung gebotenen Kundgebung nicht Theil nehmen zu wollen. So haben sie dem einen dritten Weg gewählt, um ihre Gesinnungen zum Ausdruck zu bringen.

Dazu kommt, daß unter seiner Verwaltung das Königreich Polen sich noch einer gewissen politischen Sonderstellung und wichtiger autonomischer Rechte erfreute und daß in dem kaiserlichen Rescript, durch welches der Großfürst nach Austrag der Revolution im Jahre 1863 aus Warschau abberufen wurde, ausdrücklich verheißen war, daß seine Rückkehr in späteren, besseren Zeiten erfolgen werde.

Kaiser Alexander von Rußland hat an den General Constantin von Kaufmann, Generalgouverneur und Truppencommandant von Turkestan, folgendes Schreiben gerichtet: „Die feindlichen Beziehungen zwischen dem Khanat Chiwa und Rußland während der letzten Zeit haben Uns bestimmt, im Frühling dieses Jahres entscheidende militärische Operationen gegen dieses Khanat zu unternehmen.“

Unter Ihrer Führung haben die Truppen unter unerhörten Mühsalen und Entbehrungen mit der sie auszeichnenden Festigkeit alle Hindernisse der Natur überwunden und in glänzender Weise den Zweck erreicht, den Wir Uns vorgesetzt. Durch Ihre weisen und voraussichtigen Maßnahmen haben Sie vollständig das Vertrauen gerechtfertigt, das Wir in Sie setzen.

Zum Beweis Unserer Dankbarkeit für solche Dienste ernennen Wir Sie zum Ritter Unseres Georgs-

von der Mutter und dem Vormunde gemacht wurden, daß er sie nicht besser gehütet habe, mit der Wohnung ihres Vormundes vertauschen.

Aber auch der Kriegscommissär ward von den erzürnten Eltern Emilien zur Rede gestellt; man warf ihm vor, das Vertrauen des Medicinalrathes mißbraucht und das Herz des unerfahrenen Mädchens hinterlistiger Weise betört zu haben.

Zu Rinteln an der Weser wurde Emilie in einem Institute untergebracht und der Vormund, sowie die übrigen Angehörigen des Mädchens athmeten erleichtert

Ordens zweiter Classe, dessen Insignien Wir Ihnen zugleich übersenden mit dem Austrage, dieselben statuentgemäß anzulegen und zu tragen.

Kaiser Alexander hat an dem gleichen Tage durch einen Ukas an den Kriegsminister eine Denkmünze zur Erinnerung an den Kriegszug gegen Chiwa gestiftet. Dieselbe ist aus Silber, trägt die Aufschrift: „Für den Feldzug nach Chiwa“ und wird allen Officieren und Soldaten der Landarmee und der Ural-Flotille verliehen, welche an dem Feldzuge Theil genommen haben; ebenso allen Militärgeistlichen, Aerzten und Verwaltungsbeamten, den Freiwilligen und eingebornen Reitern, die sich dabei betheilig haben.

Die Nothwendigkeit einzuführender Reformen

Von einer hervorragenden politischen Persönlichkeit, die zu den gediegensten Kennern unseres öffentlichen Lebens gehört, erhält der „Pester Lloyd“ den nachstehenden Artikel über die Nothwendigkeit socialer Reformen, welchen wir, mit Hinzuefügung der kurzen Einleitung, unverkürzt hier folgen lassen:

„Einer unserer Hauptfehler — so beginnt der Verfasser seine Abhandlung — der die Bildung, Aufklärung und das Verständniß für das Gemeinwohl bei dem Volke von den frühesten bis auf unsere Zeiten herab stets hinderte und heute noch alle civilisatorischen Bestrebungen paralytisch, besteht in der Ausnützung und dem Mißbrauche des Volkes zu politischen Agitationen.“

Ob und welche Geseze der Landtag bringt, ob und was für den öffentlichen Unterricht geschieht, wie die Gemeinde-Angelegenheiten verwaltet werden, wie der gewählte Beamte seiner Pflicht nachkommt, ob dieser fähig und seiner Aufgabe gewachsen sei — dies Alles sieht den Bürger nicht an, dies Alles wird ihm auf, als sie dasselbe in sicherem Schutze in dem kleinen Städtchen geborgen wußten.

Allein für die innige, glühende Liebe des Franzosen war die Entfernung zwischen Hannover und Rinteln kein Hinderniß; kaum hatte er daher mit Mühe Emilien Abreise erfahren, als er unverzüglich nachreiste, und es gelang ihm, die Geliebte in Rinteln zu sprechen und zur Flucht zu überreden.

Hier wurde Emilie Behne die Gattin des Kriegscommissärs Mac Mahon, dem zu Liebe sie Heimat und Vaterland und Alles, was ihr lieb und theuer war, verließ.

Der im Jahre 1808 geborene Sohn der Kriegscommissärs und der Hannoveranerin Emilie Behne ist der tapfere französische Marschall Mari Come Patrice Maurice Mac Mahon, Herzog von Magenta, Präsident der französischen Republik. Sein Vater war Pair de France und ein persönlicher Freund von Charles X.

ja bei der seine Günst... r d i g... wies Glaub... hat er nun... mert sich... währter Car... umbefannt a... wie ein deu... vorderhand... tagsferien e... hatten, um... Berirt sich... einer Bitte... Vicegespan... geringsten C... ausüben kan... nach stunden... gewiesen ob... essen viellei... erledigt wer... berechtigten... man sich lei... Ein w... klärung u... aller Vermü... bietet die gr... die unter v... und die ihr... Aufgabe ni... Studium d... Bedürfnisse... einer Popul... ausbeuten, zündende p... sicherer ober... ein tieferes... geordnete A... Massen G... aus jeder s... berührender... gen wissen, ganz verlor... natürlichen... auch unemp... derer wahr... Phrasen un... Verdachte d... Feider... glieder nich... auch auf d... ihre Popul... Zungenfert... liegenden S... legt, die di... schaftlichen... überdies s... oder gar... Partei, ber... die politisch... dieses sehr... Familienun... öffentlichen... Aufklärung... weikthätige... nicipalen F... Wohl... constitutione... toren das... kann nur d... muß sich... strecken und... Comitatsbee... obige Volk... von sehr be... muß sie sich... sichtigkeit ein... schaft, in n... Freunde u... Ironie au... cher nur di... die Besugn... pal-Gesez... theilspruch... werfen (S... klagenwert... des Landes... antwortung... sten Kenner... ergehen läß... unserer Vo... ist heute sch... Idee. Sovie... wie stehen... auch im... daß die S... Handel u... ihrer Zmw...

Wir Ihnen
selben statu-
ust).
ezander."
eichen Tage
eine Den-
gszug gegen
er, trägt die
und wird
armee und
m Feldzuge
Militärgefehl-
en Freiwilli-
ei theilhaftig
in, Militä-
vertretender
w a t s h e w,
nt der Syr-
ise an dem
erhalten den
Coma t i n
meralmajors.
i n o w i t s h
y, Herzog
bzug mitge-
andere zum

Während
Persönlich-
eres öffent-
"Koyd" den
keit socialer
gen der Kur-
en:
beginnt der
ildung, Auf-
Gemeinwohl
unsere Zei-
lle civilisa-
n der Aus-
zu politi-
er mit den
Nation gegen
tition und
ldigen, und
n geringsten
zum Deck-
so mancher
Bolk zum
achten. Cor-
as moralische
staatsbürgers
Abtint-Vorties
unbegreif aller
f l i c h t e n
seiner per-
die Wahl-
und — mate-

bringt, ob
geschicht, wie
werden, wie
hkommt, ob
sei — dies
es wird ihm
in dem klei-

des Franzo-
und Rinteln
Mühe Em-
lich nachreife,
zu sprechen
schreibt den
den Vormün-
s Abreise die
em Geliebten
keln und von

des Kriegs-
sie Heimat
b und theuer
schottischer
ue Liebe die

der Kriegs-
alle Behne ist
ome Patrice
ata, Präsident
war Pair de
Charles X.

ja bei der nächsten Wahl der neue Candidat, der um seine Gunst buhlen wird, in jenem Vichte glau b e n d i g darstellen, welches des Candidaten politi- sches Glaubensbekenntniß umstrahlt. Für drei Jahre hat er nun Weisheit genug geschöpft, drei Jahre küm- mert sich Niemand mehr um ihn, sein nunmehr ge- wählter Candidat, der leider nur zu oft ihm gänzlich unbekannt aus dem entferntesten Theile des Landes wie ein deus ex machina erschienen ist und ihn vorderhand nicht mehr braucht, benützt die Reichs- tagsferien oder gar für ihn langweilige Reichstagsde- batten, um den eigenen Angelegenheiten nachzugehen. Verirrt sich aber Jemand aus dem Volke einmal mit einer Bitte, einer Klage zum Stuhlrichter oder zum Vicegespan — den Obergespan, der ohnehin nicht den geringsten Einfluß mehr auf seine Angelegenheiten ausüben kann, kennt er kaum mehr, so wird er oft nach stundenlangem Warten barßig aufgenommen, ab- gewiesen oder vertrieben, bis seine oft vitalen Inter- essen vielleicht erst unmittelbar vor der nächsten Wahl erledigt werden können. Wie es nun dem wahl- berechtigten Theile des Volkes ergehen mag, das kann man sich leicht vorstellen.

Ein weiteres Hinderniß der Bildung und Auf- klärung unter dem Volke und der Erfolglosigkeit aller Bemühungen der Legislative in dieser Richtung bietet die große Anzahl unserer halbgebildeten Patrioten, die unter verschiedenen Titeln zur „Intelligenz“ zählen und die ihre sich selbst vorgezeichnete Volksbeglückungs- Aufgabe nicht in der eigenen Ausbildung, im tieferen Studium der Tagesfragen und der so sehr geänderten Bedürfnisse des Volkes, sondern in der Erwerbung einer Popularität suchen, die sie zu eigenen Zwecken ausbeuten, was ihnen desto leichter gelingt, je mehr zündende politische Phrasen sie sich aneignen, und je sicherer oberflächliche Theorien und Folgerungen, die ein tieferes Wissen, ein gebildeter Verstand, eine logisch geordnete Denkart sich nicht träumen läßt, bei den Massen Eingang finden. Diese Volksbeglückler, die aus jeder socialen, die vitalsten Interessen des Volkes berührenden Frage derart politisches Capital zu schla- gen wissen, daß unter ihrer Hand die sociale Seite ganz verloren geht, verwirren nicht nur die gesundensten natürlichen Begriffe des Volkes, sondern machen es auch unempfindlich und taub für die Rathschläge an- derer wahrer Patrioten, die, indem sie gegen politische Phrasen und Redomontaden kämpfen, sich selbst dem Verdachte der Vethörung des Volkes aussetzen.

Veider erstreckt sich der Einfluß dieser Volksbe- glücker nicht nur auf das unwissende Volk, sondern auch auf die Comitatsräte, insofern wenigstens, als ihre Popularität bei dem Volke oder ihre wohlbekannte Zungenfertigkeit und Dreistigkeit den der Wahl unter- liegenden Comitatsbeamten so manche Rücksichten anfer- legt, die diese zur Unthätigkeit, ja oft zur gemein- schaftlichen Action mit Ersteren verdammen. Gehören überdies solche Volksbeglückler zu der in politischer oder gar zu der in socialer Hinsicht herrschenden Partei, deren eigenste Interessen nur gar zu oft selbst die politische Färbung des Comitates bestimmen, indem dieses sehr oft nicht nur die Partei, sondern auch die Familienmitglieder bis in den letzten Grad aus dem öffentlichen Säckel erhalten muß: so ist wohl auf eine Aufklärung des Volkes durch die Comitatsräte, auf eine werththätige Unterstützung der Legislative durch die mu- nicipalen Factoren nicht zu denken.

Wohl ist es schwer, unter unseren gegenwärtigen constitutionellen Verhältnissen diesen politischen Agita- toren das Handwerk zu legen; eine radicale Abhilfe kann nur durch die Wahlreform erzielt werden, doch muß sich diese auch auf die Comitatsbeamten er- strecken und wenn auch die Idee der Ernennung der Comitatsbeamten nicht nur wie selbstverständlich durch obige Volksbeglückler und deren Anhang, sondern auch von sehr beachtenswerther Seite bekämpft wird, so muß sie sich doch Bahn brechen, denn die Verantwort- lichkeit eines Comitatsbeamten gegenüber einer Körper- schaft, in welcher dessen politische und sociale Partei, Freunde und Verwandte zu Gericht sitzen, ist eine Ironie auf das Princip der Verantwortlichkeit, wel- cher nur die seltsame Rolle des Obergespans, d. i. die Befugniß, den Beamten zu suspendiren (Municipal-Gesetz §. 53 e) und sich selbst sodann dem Ur- theilsprüche des eben erwähnten Gerichtes zu unter- werfen (§. 79) gleichkommt. Der gegenwärtige so be- klagenswerthe Zustand der politischen Administration des Landes, an welchem die Bequemlichkeit der Ver- antwortung, der Nepotismus, der oft zu den wichtig- sten Aemtern die unfähigsten Leute aus der Wahlurne ergehen läßt und die egoistische politische Quacksalberei unserer Volksbeglückler die meiste Schuld tragen, er ist heute schon der sicherste Projektentmacher für diese Idee.

Soviel von den Zuständen in den Comitaten und wie stehen nun die Dinge in den Städten? Wenn ich auch im Allgemeinen der unumgänglichen Thatsache, daß die Städte durch den Gewerbsleiß, durch den Handel und Wandel, der die Wohlhabenheit nicht nur ihrer Einwohner begründet, sondern auch in das flache

Land ausströmen läßt, die Träger der Cultur und der Civilisation seien, entgegenzutreten nicht gewillt bin, so kann ich doch diese Prärogative den kön. Freistädten unseres Vaterlandes, mit alleiniger Ausnahme der so gigantisch fortschreitenden Hauptstadt, nicht im entfern- testen zugestehen.

Während die Commune Pest, von edlem pa- triotischem Geiste befeelt, mit grenzenloser Opferwil- ligkeit die riesigsten Anstrengungen macht, um die Stadt zu einer der Würde der Nation angemessenen Pracht und Macht zu erheben, während sie jedes Kleinliche egoistische Interesse Einzelner, ja selbst so manche engere Communalvortheile beseitigend, nur das große Ziel der Ehre und Würde der Nation vor Augen hat, leidet die anderen Städte des Vaterlan- des — mit wenigen Ausnahmen — ein Kastengeist, ein Spießbürgerthum, welche gegen die Bildung, Ge- siltung der Hauptstadt so grell absteht.

Hier kämpft das Gemeinwohl in den ungarischen Städten mit den politischen Parteidirungen in den slavischen mit national-separatistischen Gelüsten, in den deutschen mit dem heute noch ebenso tief wie ehemals wurzelnden Spießbürgerthum, dessen beschränktem Ge- sichtsreife die Tragweite jedes Fortschrittes, jeder neuen Institution, jeder freiheitlichen Errungenschaft entschwindet. Das Spießbürgerthum will eben nur durch die eigene Schablone glücklich sein, und läßt sich höchstens herbei, neue gesellschaftliche Errungenschaften nach dieser Schablone umzumodeln. Wohl gibt es auch hier einzelne Bürger, die dem Fortschritt und dem Zeitgeiste huldigen und eine heilsame Umwand- lung anstreben; allein da stoßen sie wieder an den Kastengeist, der so wie bei den Wahlen auch in allen administrativen und politischen Fragen den Ausschlag gibt. Bei den deutschen Elementen unserer Provinz- städte tritt ein besonderes Nationalitätsgefühl nicht hervor, aber auch der ungarische Patriotismus liegt in ihrer Apathie begraben, und rafft sich dieser nie und da auch zu einzelnen Manifestationen auf, so glauben sie für die Unsterblichkeit genug gethan zu haben, wenn sie mit einer solchen großen That Jahre lang Staat machen, um dann wieder der Ruhe pfle- gen zu können.

Daß unter solchen Umständen die Staatsverwal- tung auf eine werththätige, patriotische Unterstützung von Seite der königlichen Freistädte nicht rechnen kann, liegt klar am Tage, und die Regierung muß sich zurückgeben, wenn sie nur dem Wortlaute des Gesetzes die gebührende Geltung zu verschaffen vermag.

Auch hier kann nur die Wahlreform und die dieser zur Grundlage dienende Arrondirung der Municipien und eine Revision des Gesetzesartikels 42: 1870 Abhilfe bringen. Freilich würde diese Abhilfe, wenn, wie vorauszusetzen, die kleineren Städte, welche aus Mangel an Mitteln und fähigen Beamten, ja oft der nöthigen Intelligenz bei den Stadtvertretern den Anforderungen des Gesetzes zu entsprechen nicht im Stande sind, aufgehoben und den Comitaten einver- leibt, die größeren aber unter die Leitung der betref- fenden Comitats-Obergespane gestellt, die jetzigen städ- tischen Obergespane aber wieder beseitigt würden, einen neuen Schrei des Entsetzens seitens der behägigen Stadt- väter hervorrufen; denn nicht deshalb zeteren sie ge- gen die neue Institution der städtischen Obergespane, damit ein anderer Obergespan ihnen in die Karten sehe; frei, ohne Controle, ohne Verantwortung wollen sie über das Wohl und Wehe ihrer Mitbürger schal- ten und walten und nur solche vernünftige Ge- setze anerkennen, welche ihnen in dieser Richtung den freiesten Spielraum gewähren.

Ob irgend ein verantwortliches Ministerium der Welt seiner Verantwortlichkeit unter solchen Verhältniß- sen entsprechen könne, dies mögen sich die Betreffenden selbst beantworten. Einsicht und Umkehr thut uns wahr- lich dringend Noth."

Dr. F. Buda-Vest, 10. August.

Es soll uns gar nicht Wunder nehmen, wenn die unlängst in Kásmark im Generalconvent der Evangelischen A. G. gehaltene Rede noch mehrere Tage hindurch unsere Publicistik beschäftigt sollte. Da es uns fern liegt, das stolze Ross hochgehaltener Prin- cipienreiterei in theoretischen Auseinandersetzungen das publicistische Pegasus zu besteigen, wollen wir lieber nach dem heutigen „Naplo“ auf die Bedenklichkeit hinweisen, mit welcher wir den legislatorischen Arbei- ten entgegensehen, deren Aufgabe die Regelung des so kritischen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche sein soll.

Unsere Bedenklichkeit basiert auf der Anschauung des „Naplo“, welcher der Enunciation B s e d e n y i's gegenüber behauptet, als wäre dieselbe vom confesio- nellen Gesichtspuncte und nicht von dem allein gültigen Principe staatlicher Machtvollkommenheit ausgegangen. B s e d e n y i könnte sehr leicht zur berichtigenden Orientirung auf publicistischem Gebiete nachweisen, daß er ein für alle Mal gegen jedwede staatliche Prä-

ventivensur, daß ihm nichts entfernter steht, als die in Gehirne des „Naplo“ spukende Absicht, irgend eine kirchliche Gemeinde in einen permanenten Belagerungs- zustand zu erklären. Doch, wie wir B s e d e n y i kennen, vermeidet er alle publicistischen Enunciationen als Feind persönlicher Klopffechtereien und aller zweck- losen Demonstrationen. Somit werden wir uns von der irrigen Auffassung kaum vor dem Zusammentritt des Reichstages durch B s e d e n y i selbst überzeugen, wobei er all unsere beruhigende Hoffnung auf die staatsmännische Weisheit, den complanirenden Tact und den maßgebenden, entscheidenden Einfluß D e á l's zuverlässig concentriren wird.

Bei der clerical-ultramontanen Aufwindung der in Rede stehenden commissionellen Arbeiten könnte zu deren Vereitlung nichts wesentlicher beitragen, als die Spaltung unserer intelligentesten Factoren, demnach muß vorerst der Staat, kraft seines Hoheitsrechtes all jene Principien präcisiren und ins Reine bringen, welche jeder Religionsconfession gegenüber ihre vollste, keinem Zeitwechsel unterworfenen Gültigkeit haben.

Die heutige „Reform“ ist in der gegebenen Er- klärung vollständig gut unterrichtet, daß sich Justizmi- nister P a u l e r nie dahin ausgesprochen, als würde bei irgend einer Amtsbesetzung jemals das Nationale in Betracht gezogen werden; hiemit ist die hierauf bezüglich durch den „Vácser Boten“ gebrachte Mel- dung glaubwürdig dementirt, da Charakter und Be- fähigung, keineswegs aber die Nationalität ungarischer Staatsbürger auf besondere Bevorzugung zu zählen berechtigt.

Circularverordnung.

Der Minister für Communication und öffentliche Arbeiten richtet nachsichendes Rundschreiben an sämtliche Jurisdictionen:

Anlässlich des Beschlusses des Krafauer Comita- tes in Sachen der öffentlichen Arbeitsleistung sind von Seiten mehrerer Jurisdictionen Gesuche an das Mi- nisterium gelangt, aus denen ich die Ueberzeugung ge- wonnen habe, daß der Wunsch, den auch ich schon lange hege, vielseitig getheilt wird, daß nämlich die öffentlichen Arbeitsleistungen, deren jetziges System der Ausschreibung, Verwaltung und Verwendung, zumal da bei demselben eine gehörige Controle fast unmöglich ist, zu zahlreichen Beschwerden Anlaß bietet, auf neuer Grundlage organisiert werden mögen, eine Nothwendig- keit, welche sich von Tag zu Tag dringender erweist. Die Ausarbeitung eines rationellen und den jetzigen Verhältnissen entsprechender Gesetzes hat das Mini- sterium seit seinem Bestande beschäftigt.

Ich selbst habe die Angelegenheit gleichfalls in die Hand genommen, zahlreiche Daten gesammelt, Studien veranlaßt, kurz, Alles gethan, was zur Schaffung eines solchen Gesetzes nothwendig. — Doch ist nicht zu leugnen, daß gerade auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten bei den zahlreichsten Daten doch nur die Localverhältnisse und die dort gemachten Er- fahrungen maßgebend sind. — Ich erjuche daher die Jurisdictionen, mir die ihr betreffs Auswerfung, Ver- waltung und Verwendung der öffentlichen Arbeiten zur Verfügung stehenden Daten, sowie ihre auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen mitzutheilen, damit mit Berücksichtigung derselben noch im Laufe dieses Jahres dem Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf un- terbreitet werden könne.

Ludwig T i s a m. p.

Internationaler medicinischer Con- gress.

Eine von den Doctoren Rokitan sky und S ch n i z l e r und dem General-Director Baron S c h w a r z unterzeichnete Einladung beruft die Aerzte und Naturforscher zu dem vom 1. bis 8. September in Wien stattfindenden internationalen medicinischen Congress. Zur Discussion sind vorläufig folgende Fra- gen bestimmt:

1. Die Impffrage (Referenten: Professor Dr. H e b r a, Primararzt Dr. A u s p i t z, Docent Dr. K a p o s i).
2. Die Prophylaxis der Syphilis mit Beziehung auf die Regelung der Prostitution (Referenten: die Professoren Dr. v. S i g m u n d, Dr. K e d e r, Dr. Z e i s l).
3. Die Quarantäne-Frage mit specieller Bezie- hung auf Cholera (Referenten: Primararzt Dr. D e r, Primararzt Dr. D r a s c h e, Sanitätsrath Dr. W i t t a c i l).
4. Die Affanirung der Städte, speciell die Ab- fuhr- und Canalisirungsfrage (Referenten: Dr. Z u n h a u s e r, Professor Dr. B ö h m, Sanitätsrath Dr. G a u s t e r).
5. Vorschläge zur Anbahnung einer interna- tionalen Pharmakopöe (Referenten: Professor Dr. V e r n a k i t, Professor Dr. v. S c h r o f f s e n, und Docent Dr. v. S c h r o f f j u n).

6. Die sociale Stellung der Aerzte (Referenten: Ober-Sanitätsrath Dr. Schaeffer, Professor Dr. Benedikt, Dr. W. Schlegler).

Anträge zu Verhandlungen außer den angeführten Programmpuncten sind an den General-Secretär des III. internationalen medicinischen Congresses, Herrn Dr. Schuisler, Burggring 1, bis spätestens 25. August zu richten. Die Bureau des Congresses befinden sich vom 25. August an im Gebäude der k. k. Academie der Wissenschaften (Universitätsplatz in Wien).

Erster europäischer Blindenlehrer-Congress.

Wien, 8. August.

Dr. P. A. Frankl eröffnet die heutige Sitzung, indem er erklärt, daß heute, am Tage des Abschiedes, ihn ein doppeltes Gefühl erfasse, das Gefühl der Wehmuth und der Freude. Nur noch wenige Stunden und die Meister der Wissenschaft, die Apostel der Humanität, die aus drei Welttheilen berufen wurden, werden unsere Stadt verlassen. Hier bewährt sich das Wort Göthe's: „Es ist gut, den Genius bewirthen. Gibst Du ihm Gastgeschenke, er gibt ein schöneres Dir zurück.“ „Indem wir Sie geladen haben,“ fährt Redner fort, „konnten wir Ihnen nur geringe Gastfreundschaft beweisen. Sie aber lassen uns köstliche Geschenke, goldene Erfahrungen, neue herrliche Anschauungen zurück. Jeder Blindenlehrer hat etwas vom Prometheus an sich, auch er ist ein Lichtbringer und nicht selten ein Märtyrer seines Berufes. Sie kennen den grauen, unscheinbaren Vologneser Stein. Wenn man diesen in die Sonne bringt, so faugt er ihre Strahlen ein, bringt man ihn in die Dunkelheit, so strahlt er diese Strahlen aus. Sie thun daselbe, lichtlose Menschen nehmen Sie und die Strahlen Ihres Geistes werden von Jenen eingesogen, daß ihre Herzen zu leuchten beginnen. Wir danken Ihnen für Ihre Bemühungen, und Sie können mit Stolz zurückblicken auf Ihre Thätigkeit. Meine Herren! Sie haben mir die höchste Ehre erwiesen, indem Sie mich zum Vorsitzenden gewählt haben. Eines tröstet uns Alle, daß wir uns hoffentlich nicht zum letztenmale gesehen haben. Gleichzeitig erlaube ich mir im Namen des Bureau und der Versammlung warmen Dank der Presse zu sagen, die unsere Bestrebungen mit außerordentlichen Treue verfolgte, und bitten wir sie, unsere Bestrebungen in immer weiteren Kreisen zur Geltung zu bringen.“ (Beifall.) Bei Uebergang zur Tagesordnung beschließt die Versammlung, an den Sultan, den Khedive und den Schah Memoires zu senden, damit dieselben in ihren Staaten Blinden-Anstalten errichten. Sodann wird beschlossen, den nächsten Congress in Dresden im Jahre 1876 abzuhalten, und wird ein ständiges Comité gewählt, welches aus dem Bureau des gegenwärtigen Congresses gebildet und aus zwei Mitgliedern des nächsten Vorortes (Reinhardt und Büttner aus Dresden) ergänzt wird. Nach den üblichen Dankreden an den Präsidenten und das Bureau schließt der Präsident den ersten europäischen Blindenlehrer-Congress.

Odilon Barrot †.

Camille Hyacinthe Odilon Barrot, den Veteran der französischen parlamentarischen Opposition der Herrschaft des Decemberruhes, hat am 7. d. M. die Hand des Todes erfaßt. Geboren zu Villepou in Departement Lozère am 19. Juli 1791, war er 1814 Advocat am Cassationshofe und ein warmer Anhänger der bourbonischen Restauration, in welcher er die Befreiung von der napoleonischen Despotenherrschaft erhoffte; doch ernüchtert durch die Consequenzen der zweiten Restauration trat er neben Dupont und Lafayette in die ersten Reihen der liberalen Opposition. Immer der Ansicht, daß die gesetzlichen Mittel für den Sieg der Freiheit genügen, fand er seine Illusion durch die Autordonnanz so zerstört, daß er der Revolution von 1830 sich thätig anschloß und am meisten zur Erhebung Louis Philipp's auf den französischen Thron beitrug. In die Kammer gewählt, begann er in demselben Jahre seine parlamentarische Laufbahn, die erst mit dem Sturze des parlamentarischen Regierungssystems enden sollte.

Als Minister des Innern verkündete er noch die Abdankung Louis Philipp's und den Fortbestand des constitutionellen Königthums unter der Regentschaft der Herzogin von Orleans, als bereits die siegreiche Revolution in der Deputirtenkammer eine provisorische Regierung eingesetzt und die Republik proclamirt hatte. Sich beugend vor der Macht der Thatsachen, bewortete er später mit der Majorität die Wahl Louis Napoleons zum Präsidenten und blieb unter ihm noch an der Spitze des Cabinets. Gegen den Präsidenten sich stets nachgiebig erweisend, unterstützte er denselben in seinen ferneren Machttrebungen. In der Frage der Verfassungsrevision immer noch nicht die wahren Tendenzen Napoleons erblickend, war er

es, der die zum Staatsstreich vom 2. December drängende Agitation noch unterstützte. Aus dieser Unklarheit allein ist es verständlich, daß das Eintreffen des Staatsstreiches Barrot ebenso überraschen konnte, wie ihn der Kosbruch der Februarrevolution überrascht hatte. Bei der Nachricht von der Auflösung der gesetzgebenden Versammlung unterzeichnete er eine der ersten Verordnungen gegen den Gewaltstreich und begab sich nach der Mairie des 10. Arrondissements, wo die Absetzung des Präsidenten beschlossen ward. Doch bald erkennend, daß jeder Widerstand fruchtlos, ja unmöglich wäre, schied er glänzlich und für immer vom politischen Schauplatz, auf welchem er seit jener Zeit keine Rolle wieder gespielt hat.

Neuigkeiten

Wien, 9. August. Die Weigerung des Erzbischofs Ledochowski, der gerichtlichen Vorladung zu folgen, noch mehr aber der Inhalt seiner Erklärung wird höchstwahrscheinlich sehr übel vermerkt, und soll auch gegen den Erzbischof strenge nach dem Gesetze vorgegangen werden.

Paris, 9. August. Vegetarier colportiren das Gerücht, Kaiser Franz Josephs Besuch in Gastein hänge mit der stattgefundenen Fusion in Obersdorf zusammen. Die Linke hält Berathungen, ohne zu einem festen Plane gelangen zu können.

Constantinopel, 9. August. Der Vicekönig von Egypten hat sich heute beim Sultan beurlaubt und reist morgen Abends ab.

Der Schah von Persien wird zum Besuche Egyptens eingeladen werden; man glaubt aber, daß er die Einladung nicht annehmen werde.

Amliches

(Ernennungen.) Anton Preseller und Alexander Körmenby zu Rechnungsofficialen 3. Cl.; Coloman Sipos zum Finanzconcipisten; Vladislav Anderjen zum Finanzconcipisten im Finanzministerium; Vincenz Eserna, Dr. Samuel Jakob und Dionys Jarfa zu Mitgliedern der kaiserl. Richter-Staatsprüfungs-Commission; Stefan Martony und Berthold Viró zu prov. Steuer-Officialen 7. Cl. bei der k. Finanzdirection.

Fortsetzung des Berzeigaffes

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 13. August l. J., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden General-Versammlung des städtischen Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

44. Bericht der Wirtschaftskommission über das Resultat der Auktion betreffs Verpachtung der Gewölblocalitäten im neuen Zinshaus und Theatergebäude.

45. Bericht derselben über das Resultat der Verpachtungs-Auktion bezüglich der städtischen Gründe.

46. Magistratsbericht über die Herstellung der Straße zu dem neuen Friedhof.

Justitoris Kálmán, Obernotär.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 11. August.

Gestern Sonntag sind 27 und heute Montag 21 neuere Cholerafälle in unserer Stadt vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 868, von diesen starben 433, geheilt wurden 297, in weiterer Behandlung verblieben 138. Arad, 11. August 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

— Endlich ist auch ein seit Langem schon ersehnter Wunsch der Gourmands unter den Tabakrauchern unserer Stadt in Erfüllung gegangen, indem nun auch hier ein Verschleiß von Specialitäten in allen Gattungen seinem türkischen Rauchtobak und ausländischen Cigarren eröffnet wurde und zwar ist dieses Specialitätenlager dem Herrn Alexander Brunhuber — neben der Conditorei des Herrn Josef Domonkos — übertragen worden. Bei der anerkannten Solidität und Rührigkeit des Herrn Brunhuber, steht zu erwarten, daß den Wünschen unserer Raucher nach jeder Richtung hin Rechnung getragen werden wird. — Unter allen Umständen ist die Errichtung eines Specialitäten-Verschleiß in unserer Stadt eine wenn auch noch so kleine, aber immerhin eine Errungenschaft.

— Die Abhaltung des für den 15. August l. J. bestimmten Bilagoszer Jahrmarktes wurde in Folge der gegenwärtig herrschenden Cholera-Epidemie von dem Vicegespannante des Arader Comitats verboten, und wird die Abhaltung des nächsten Jahrmarktes seinerzeit kundgemacht werden.

— Der durch den Obergespan und Regierungskommissär Andreas Flatt

von seinem Amte suspendirte Theodor Bekies, der Verfasser der famosen Pancsovaer Resolutionen in denen die Stadt Pancsova Protest erhebt gegen die Beschlüsse und Entscheidungen des ungarischen Reichstages in der Sache der Militärgrenzfrage, hat, als gewesener Notär der genannten Stadt seinem Grimme und Zorne gegen den Regierungskommissär in einem in serbischer und deutscher Sprache colportirten offenen Sendschreiben Ausdruck gegeben. In diesem Schriftstücke beschuldigt er den Regierungskommissär, den Bericht an den Minister des Innern in der fraglichen Angelegenheit gefälscht zu haben. Der königliche Staatsanwalt in Pancsova hat nun dieses Schriftstück im Sinne des Gesetzes mit Beschlag belegt und wird sich Herr Theodor Bekies vor dem k. Gerichte in Pancsova wegen des Verbrechens der Verleumdung zu verantworten haben.

— Den drei königl. Gerichten, welche ihre Gefangenen entlassen haben, bleibt der Ruhm dieser merkwürdigen Verfügung nicht ungeschmälert. Wie der „P. M.“ vernimmt, soll ein in Angelegenheit der Choleraepidemie entsandter ärztlicher Regierungskommissär sich nicht geschent haben, mit einem ähnlichen Antrage den Minister des Innern zu behelligen. Die Oberstaatsanwaltschaft hat dem Minister des Innern die erforderlichen Aufschlüsse geboten, welche letzteren in den Stand setzen werden, den horrenden Antrag in seiner ganzen justizpolitischen und sanitätspolitischen Abjuridität zu beurtheilen. Natürlich wird es bei den Anträgen der ärztlichen Commissäre sein Verweiden haben, ohne daß dieselben weitere nachträgliche Folgen nach sich ziehen würden.

— In der Erlauer Sträflingschule wurde jüngst im Beisein eines zahlreichen, intelligenten Publicums die Prüfung abgehalten. Die Schule ist von den Sträflingen selbst mit Wänden und Tischen versehen und vorzüglich eingerichtet worden. Am Unterrichte haben 40 Sträflinge theilgenommen, von welchen 25 die Prüfung bestanden; unter ihnen befinden sich mehrere Räuber und Mörder. Die meisten der wilden Zöglinge sind durch den Unterricht sanft geworden und haben schöne Beweise ihres Fleißes und ihrer Aufmerksamkeit geliefert. Sie lesen und schreiben ganz fließend, haben die vier Rechnungspezies und Einiges aus der Geografie erlernt. Der amwesende kön. Anwalt, sowie der Oberschulinspector sprachen den wackern Lehrern Jelenky und Scheser ihre volle Anerkennung aus.

— Die k. italienische Regierung an Stelle des Herrn v. Lambertenghi den Herrn Johann Baptist Cavaliere Machiavelli zum italienischen Vice-Consul in Temesvar ernannt.

(Acht und zwanzig Mann gefallene.) Das militärische Schauspiel, das am 6. d. M. Nachmittags zu Ehren des Schah in Wien auf der Schmelz stattfand, forderte auch seine Opfer. Maroicic erinnerte sich wohl noch des strengen Befehls, den er selbst gegeben, daß nämlich bei der großen Hitze die Truppen zwischen acht Uhr Morgens und sechs Uhr Abends unter keiner Bedingung ausdrücken dürften, aber dem Schah befehle es und es geschah. Die Parade war für sechs Uhr Abends angelegt; wer jedoch nur ein wenig von Kriegskunst versteht, der weiß, daß die schwer beweglichen Truppenmassen mindestens zwei Stunden Zeit brauchen, um fix und fertig am Exercierplatz zu sein und so stecken denn die armen Soldaten sechs lange Stunden in ihren dicken Röcken bei einer Hitze von 30 Grad Reaumur. Erlegen sind zwar nur acht und zwanzig Mann, nur, weil bei den 20,000 Ausgerückten selbst die fünfjährige Anzahl nicht unbegrifflich wäre. Achtundzwanzig Mann ist immerhin die Verlustliste eines scharfen Vorpostengefechtes.

(Ein entsetzliches Executionssubject.) Nachstehender unerhörter Fall wird dem „P. M.“ aus authentischer Quelle berichtet. Ein Advocat hatte auf die Kleider eines kurz vorher an der Cholera Verstorbenen die Execution geführt und wollte die Kleider auch sofort zum Verkauf in öffentlicher Auktion bringen. Diesem Vorhaben widersetzte sich der Stuhlrichter, welcher die Kleider vernichten ließ, um nicht die Epidemie zu verschleppen. Der Advocat klagte nun gegen den Stuhlrichter wegen Verhinderung der Vollstreckung eines rechtskräftig gewordenen Urtheils, aber auch der Stuhlrichter ließ den unerhörten Fall nicht auf sich beruhen und brachte diesen dem Minister des Innern zur Kenntniß, welcher anläßlich dessen durch Circularverordnung sämtliche Jurisdictionen anwies, die Kleider der Choleraerkrankten desinficiren, eventuell vertilgen zu lassen.

— „Anunseren neuen Apostel“, den für die Frauenemancipation schwärmenden Deputirten Stefan Majoros, richtet „eine Frau“ in der letzten Nummer der „Föv. Lap.“ einen Artikel, in welchem sie unter Anderem sagt: Wissen Sie was, geehrter Apostel! Sie haben wohl Recht, daß die Frau gründlicher gebildet werden muß, als es bisher geschah, aber es ist auch wahr, daß man einem Theile des heutigen Männergeschlechtes größere Ach-

tung vor... ner verbitt... sucht, sond... einen Volk... waggon si... müßten; s... sie mit D... ihrer Ciga... nehme Jü... den Mäd... anständigen... Dinge, a... gegen eine... ist es beil... recht verle... setzen, son... Achtung z... den sollte... viel Bildu... Lu ng bei... Ausstellung... auch die... terricht. A... bildung ü... mannigfalt... Kaiserl. G... Sammlung... dung tafel... Als Abja... stellung de... nigen deut... ter allen d... breitet ist... tes präsen... deren Tite... geben wolle... Ladie... London. — Geillustro... werken. — Skandina... lige Ha... Ausgabe: detidning... Sa is o n... — Itali... gante. — Turin. — la Mod... toratura. — Swet * — St.-Peter... nik M6... wanyim U... Ungarische... pere s k... Ausgaben... ginal-Ausg... dazu geb... Preise, d... auf 12... Modenkup... gewiß über... führung, ten, und d... denwelt“... der in... Weltansich... und sollen... wie die „... Gausen k... 31 lmer... change... l. k. öster... Nachtzüge... 2912 fl... 4085 fl... handelten... sonst wäre... nismäßig... zu können... * (M... Aufen tha... gangenen... dem Ori... die große... Erzherzog... Orden gef... ger, Ho... heim un... schiebe ein... brunn. — Großcord... herzoge u... Ceremonie... Schah tra... schiebete fi...

tung vor den Frauen einprägen sollte, den die Männer verbittern unser Los nicht aus despotischer Herrschaft, sondern sehr oft wegen Ungezogenheit. Ich sah einen Volksbeglucker bequem in einem Straßenbahnwaggon sitzen, während zwei Damen neben ihm stehen mußten; ich hörte selbstbewußte Herren fluchen, als sie mit Damen conversirten, denen sie den Rauch ihrer Cigarren in die Augen bliesen; ich sah vornehme Mägdle, die in der Conditorei denn bedienenden Mädchen handgreiflich hofierten — in Anwesenheit anständiger Damen. Dies sind wohl keine wichtigen Dinge, aber es ist charakteristisch, und wenn wir gegen einen Theil der Männerwelt Klage führen, so ist es beileibe nicht darum, weil sie uns kein Stimmrecht verleihen und uns nicht auf Universitätskanzeln setzen, sondern weil sie uns oft nicht die gebührende Achtung zollen. Dies ist's, wogegen „apostelt“ werden sollte, auch wenn mancher Apostel selbst nicht so viel Bildung besitzt, als der Salon erfordert.

In der Wiener Welt-Ausstellung befindet sich nördlich von dem eigentlichen Ausstellungs-Palast unter vielen anderen Gebäuden auch die deutsche Ausstellung für Erziehung und Unterricht. Alles, was für Schulen jeder Art und Fortbildung überhaupt erforderlich, finden wir dort in mannigfaltiger Auswahl und darunter auch die vom Kaiserl. General-Post-Director Stefan veranstaltete Sammlung deutscher Zeitungen, in einer großen Rundung tafelförmig an der Wand gefällig geordnet.

Als Abschluß dieser Sammlung ist eine Ausstellung der „Modenwelt“ gewählt worden, derjenigen deutschen Modenzeitung, welche bekanntlich unter allen deutschen Modenzeitungen am Meisten verbreitet ist. Neben der deutschen Ausgabe dieses Blattes präferieren sich die vielen fremden Uebersetzungen, deren Titel wir hier als allgemein interessant wiedergeben wollen. Englische Ausgabe: „The Young Ladies Journal.“ An Illustrated Magazine. London. — Holländische Ausgabe: „De Bazar.“ Geïllustreerd Tijdschrift voor Modes en Handwerken. Haag. — Dänische Ausgabe: „Dagmar.“ Skandinavisk Modeblad for Toilette og kvindelige Haandarbejder. Kopenhagen. — Schwedische Ausgabe: „Fröja.“ Illustrerad Skandinavisk Modetidning. Stockholm. — Französische Ausgabe: „La Saison.“ Journal Illustré des Dames. Brüssel. — Italienische Ausgabe: „Il Mondo Elegante.“ Giornale Illustrato della Moda da Donna. Turin. — Spanische Ausgabe: „El Correo de la Moda.“ Periódico de Modas, Labores y Literatura. Madrid. — Russische Ausgabe: „Modny Svet.“ Ilustrirowanny Kyphalb dla Damb. St.-Petersburg. — Polnische Ausgabe: „Tigodnik Mód i Powiesci.“ z Dodatkiem Ilustrowanym Ubran i Robót Kobieceych. Warschau. — Ungarische Ausgabe: „ADivat.“ Kézíró a női pipere s kézi munkák köréből. Pest. — Alle diese Ausgaben enthalten sämtliche in der deutschen Original-Ausgabe erscheinenden Abbildungen mit dem dazu gehörigen Texte, sind indeß etwas höher im Preise, der sich bei der deutschen Original-Ausgabe auf 12 Sgr. pro Quartal stellt. Die Ausgabe mit Modenkupfern kostet 1 Thlr. 5 Sgr. pro Quartal, gewiß überaus billig bei der höchst sorgfältigen Ausfuhrung, welche wir zu bewundern Gelegenheit hatten, und die auch den Modenkupfern der „Modenwelt“ unbedingt den ersten Rang sichert.

Die Kosten für die Bewirthung der internationalen Jury der Wiener Weltausstellung sind zum größten Theile schon beglichen, und sollen sich sämtliche Auslagen der Commune, wie die „L.-E.“ aus guter Quelle vernehmen will, im Ganzen kaum auf 36.000 fl. beziffern, Herr Hotelier Zimmer im „Grand Hotel“ hat 7000, Herr Duchange „Hotel Europa“ hat 6900 fl. erhalten. Die E. österr. Staatsbahn erhielt für die beiden Extra-Nachzüge, welche sonst 6997 fl. kosten würden, nur 2912 fl. 14 kr., wodurch die Commune allein schon 4085 fl. erspart, und in ähnlich generöser Weise handelten auch die beiden Dampfschiffahrtsgesellschaften, sonst wäre es unmöglich gewesen, mit dieser verhältnißmäßig geringen Summe sämtliche Auslagen decken zu können.

(Abreise des Schah.) Nach achttägigem Aufen thalte hat der Schah Laxenburg am vergangenen Freitag verlassen, um die Rückreise nach dem Orient anzutreten. Vormittags 9 Uhr begann die große Auffahrt. Es fanden sich die sämtlichen Erzherzoge in Generals-Uniform, mit den persischen Orden geschmückt, ferner die Minister Lasser, Ungerer, Horst, Andrássy, Zichy und Wenckheim und endlich die obersten Hofchargen zum Abschiede ein. Um 10 Uhr kam der Kaiser von Schönbrunn. Er trug die Marshalls-Uniform mit dem Großcordons des persischen Löwen-Ordens. Die Erzherzoge und Minister versammelten sich im großen Ceremonien-saale, in welchen kurz vor 10 Uhr der Schah trat. Er reichte dem Kaiser die Hand, verabschiedete sich kurz von den Prinzen und begab sich

sodann an der Seite des Kaisers zum bereitstehenden vierspännigen Hofwagen. In dem Momente, als er denselben bestieg, trat die aufgestellte Ehrencompagnie ins Gewehr, während die Musiktruppe die persische Hymne intonirte. Der Kaiser allein begleitete seinen Gast bis zum Bahnhofe. Auf dem Perron desselben reichten sich die beiden Monarchen die Hände, worauf der Schah den Hofwaggon bestieg. Er erschien alsbald am Fenster desselben, wechselte mit dem Kaiser noch einige Worte in französischer Sprache und grüßte nochmals, als sich der Zug in Bewegung setzte. Der Kaiser fuhr hierauf nach Schönbrunn zurück. In Penzing bestieg den Zug des Schah, der dort zehn Minuten hielt, der türkische Botschafter, welcher dem Schah bis Brindisi das Geleite gibt. Sowohl auf dem Laxenburger, wie auf dem Penzinger Bahnhofe hatte sich nur ein kleines Publicum eingefunden.

(Vendôme-Säule.) Am 2. d. M., Vormittags um halb 12 Uhr, ereignete sich auf dem Vendôme-Platz in Paris ein beklagenswerter Unglücksfall. Ein 45 Jahre alter Zimmermann, Namens Louis Béguin, welcher auf dem zur Wiederherstellung der Vendôme-Säule errichteten Gerüste arbeitete, fiel in Folge des Reißens eines Hebebocks, an welchem man die Bretter hinaufzog, aus einer Höhe von 60 Fuß auf den Platz herab und war auf der Stelle todt.

(Ruderfahrt.) Vier junge Engländer werden demnächst folgende Ruderbootsfahrt durch Frankreich u. s. w. machen. Von der Mündung der Seine bei Havre anfangend, wollen die Herren bis nach Paris stromaufwärts rudern, von Paris dann die Saône hinauf und durch den etwa 25 deutsche Meilen langen Canal in die Loire bei den Städten Blois, Tours, Nantes u. vorbei und dann in die Garonne, Meuse und den Rhein. Einen mit Illustrationen versehenen Bericht über diese Reise wird der „Graphic“ bringen.

(Ortsnamen.) Der Ortsname Berlin kommt nach einer von der Deutschen Gesellschaft zu Maryland aufgestellten interessanten Statistik in Amerika 11mal vor; daneben finden sich noch 10 New-Berlin. Außerdem verfügen die Amerikaner über 23 Paris, 32 Petersburg, 11 London, 10 Glasgow, 14 Edinburgh, 28 Florenz, 27 Frankfurt, 26 Hannover, 7 Hamburg, 11 Dresden, 8 Bremen, 24 Rom und 8 Versailles. Baltimore kommt als Ortsname 11mal, Philadelphia eben, als 11mal, Newyork 7mal vor.

(Eine neue Heilige.) Aus Rom wird geschrieben: „Die Nonnen vom heiligen Herzen Jesu haben gegenwärtig alle Hände voll zu thun. Es handelt sich um nichts Geringeres, als die Heiligsprechung der Stifterin des Ordens, Madame Baret, die, im Jahre 1866 in Paris verstorben, Wunder über Wunder wirkte. Die hiesige Oberin des Ordens hatte sich express nach Paris begeben, um das Material dieser Wunder zu sammeln. Nun, da sie damit nach Rom zurückgekehrt ist, wird im Kloster Trinita dei Monti Tag und Nacht gebetet und gearbeitet, um das Material zu sichten und zu ordnen, damit die Heiligsprechung der Wunderthäterin vor sich gehen könne.“

(Ein Frauenstaat.) Unter den holländischen Besitzungen befindet sich ein bemerkenswerther kleiner Staat, der sowohl in seiner Verfassung, als auch in seinen eigenthümlichen Sitten die kühnsten Träume der amerikanischen Kämpfer für Frauenrechte übertrifft. Auf der Insel Java, zwischen den Städten Batavia und Samarang, liegt das kleine Königreich Bantam. Obgleich es Abgaben an Holland zahlt, ist es doch ein unabhängiger Staat; politisch ohne Bedeutung, ist es dennoch glücklich, reich und wird seit unendlichen Zeiten von Frauen regiert und vertheidigt. Der Herrscher des Landes ist in der That ein Mann, allein das ganze übrige Regierungspersonal gehört dem schönen Geschlechte an. Der König ist ganz abhängig von seinem Staatsministerium, welches aus drei Frauen besteht. Die höchsten Autoritäten, alle Staatsbeamten, Hofchargen, Kriegführer und Soldaten sind ohne Ausnahme weiblichen Geschlechtes. Die Männer sind Landbebauer und Kaufleute. Die Leibgarde des Königs ist aus den vornehmsten Frauen zusammengesetzt. Diese Amazonen reiten wie die Männer und tragen scharfe Stahlspitzen anstatt der Sporen. Sie führen eine spitze Lanze, welche sie muthig zu zwingen verstehen, und eine Musquete, welche sie im vollen Galopp abfeuern. Der Thron vererbt sich auf den ältesten Sohn des Königs; falls jedoch der König ohne Erben stirbt, versammeln sich 100 gewählte Amazonen und wählen einen Nachfolger aus ihren eigenen Söhnen. Der Erwählte wird dann als gesetzmäßiger König ausgerufen. Die Hauptstadt dieses kleinen Reichs liegt an einem reizenden Theile der Insel in einer fruchtbaren Ebene und wird durch zwei gut unterhaltene Festungen vertheidigt.

(Die Börse der Spitzbuben.) Die unter dem Namen „Carrières d'Amérique“ bekannten Steinbrüche bei Paris sind der Zufluchtsort unzähliger Spitzbuben, welche besonders im Sommer dort

ihr Gratisquartier aufschlagen. Wenn anhaltend schönes Wetter ist, kommen sie aus ihren irdischen Höhlen hervor und campiren auf den ausgedehnten Gefilden in der Nähe des Parkes des Buttes Chaumont. Sofort wird dort eine Winkelbörse errichtet, in welcher Effecten, die in Paris aus schlechtbewachten Kaufläden sind gestohlen worden, entre frères et amis in Umlauf gebracht werden. Der Handel erfolgt meist gegen Tausch, da Münze unter den dunkeln Ehrenmännern selten zu sein pflegt. Statt des an andern Börsen gewöhnlichen: „Ach nehme! — Ach gebe!“ erklingen hier Rufe wie: „Wer will Stiefel? Bier Paar Stiefelchen gegen einen Liter Brantwein!“ — „Wer gibt einen Schinken für zwei Westen und sechs Klappen?“ — „Zwei Aufwärmer und eine Geige für zwei Hemden und eine Blouse!“ — „Ein Zuckerbrod, zwei Handvoll Pflaumen, eine Melone und einen Topf Ssup für einen Paletot!“ u. So florirte das Geschäft auch in den letzten Tagen, wurde aber durch zwei der officiellen Freudenverderber, nämlich zwei Stadtsergeanten, in grausamer Weise gestört, wobei zugleich einige der Hauptspeculanten, fünf an der Zahl, verhaftet und mit sammt ihren „börsenmäßigen Effecten auf die Polizeipräfectur gebracht wurden. Die Liquidation wird wahrscheinlich nächste Woche durch das Syndicat des Zuchtpolizeigerichtes erfolgen.“

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Die Aufseßung Ungarns von dem Terminhandel in Frankreich.

Ueber diese unsern Getreidehandel tiefberührende Maßregel bringt der „Fester Lloyd“ die folgende Mittheilung:

„Es wird uns nun auch von kompetenter Seite mitgetheilt, daß bezüglich des Terminhandels mit ungarischem Getreide in Frankreich das oft erwähnte Reglement du marché aux blés seit dem 7. Juli d. J. factisch in Wirksamkeit besteht. Da nun nach den neuesten Bestimmungen desselben die Körnerfrüchte aus den österreichischen Ländern, welche früher zum deutschen Bund gehörten, zum französischen Terminhandel zugelassen erscheinen, hienit sich die Ausschließung noch specieller gegen das ungarische Getreide kehrt, erscheint es für uns doppelt wichtig, die Ursachen kennen zu lernen, welche ein rein mercantiles und einzig von Handelsinteressen beeinflusstes Syndicat, dem man doch keinerlei politische oder außerhalb des Geschäftskreises liegende Motive unterlegen kann, dazu bewogen haben, diese direct gegen den ungarischen Getreidehandel gerichteten Maßnahmen zu adoptiren. Wie uns nun hierüber von unparteiischer, mit den Pariser Verhältnissen vollkommen vertrauter Seite berichtet wird, liegt die Ursache dieses Vorgehens theils in der den Bedürfnissen des französischen Marktes nicht entsprechenden Qualität des Erzeugnisses selbst, indem nach Behauptung der Pariser Geschäftskreise mit Ausnahme des Banater Weizens alle übrigen ungarischen Körner eine nicht hinlänglich feine Mehlsorte produciren, theils aber und, wie behauptet wird, hauptsächlich in der unsoliden Handhabung des Fruchthandels. Nichtinhalten der Lieferungsstermine, den eingeschickten Mustern nicht entsprechende Qualität der gelieferten Waaren wird unserem Getreidehandel vorgeworfen, ja man geht noch weiter, indem man behauptet, daß in vielen Fällen fremde Stoffe, wie Erde und Sand, unter die Körner gemengt werden, um ihr Gewicht zu erhöhen.“

Wir müssen leider gestehen, daß in diesem Fall der Umstand, die erwähnten Vorwürfe treffen unseren Getreidehandel in vielen Beziehungen ungerecht oder zu hart, nicht schwer in die Waagschale fällt; der Umstand allein, daß in Pariser Geschäftskreisen so abfällig über die Solidität unseres Getreidehandels gerichtet wird, und daß auf Grundlage dessen das Pariser Syndicat für den Körnerhandel sich in die Lage versetzt erachtet, das ungarische Getreide vom französischen Terminhandel ausschließen zu müssen, gibt hier den Ausschlag. Unter solchen Umständen ist es die erste Pflicht unserer Regierung, vor Allem aber unserer Geschäftswelt, darauf hinzuwirken, die Voreingenommenheit und die Vorurtheile, die in den maßgebenden französischen Kreisen gegen unseren Getreidehandel plaggegriffen, durch Darlegung der wahren Sachlage durch reelle Gebahrung und durch gewissenhaftes Vermeiden aller unserer äußeren Handel schwer compromittirenden Uebelstände zu zerstreuen. Wenn unseren Getreidehändlern daran gelegen ist, gewisse Sorten unseres Productes in die französische Reglementsliste aufnehmen zu lassen, so dürfte es sich empfehlen, Proben solcher Sorten bei der Pariser

Zurichtbörse, der ständigen Reglementscommission oder bei der Pariser Handelskammer deponiren zu lassen, um den Beweis zu führen, daß die den Typen entsprechenden, aus Oesterreich-Ungarn stammenden Getreideorten alle durch das Reglement vorgeschriebenen Eigenschaften besitzen, um zum Terminhandel zugelassen zu werden.

Arad, 11. August. Spiritus fest. En gros bis 65 sammt Faß, en detail 63-63½ ohne, 66 bis 66½ sammt Faß.

Berlin, 9. August. (Wochenbericht von Dreitel und Abraham. — Trig. Ver.) Während der ganzen Woche hatten wir uns, abgesehen von vereinzelten kleinen Regenschauern, einer recht schönen, warmen Witterung zu erfreuen.

Die eingelassenen Feld- und Ernteberichte wiederholen das früher Gesagte und soll darnach Roggen kein befriedigendes, Weizen dagegen ein recht günstiges Resultat ergeben.

Für Weizen hielt zwar der Begehr nach guten Qualitäten an, jedoch genügte dieses nicht den Werth der vorderen Termine zu halten und ist der Deport gegen spätere Devisen ganz bedeutend geschwunden, was hauptsächlich durch die Courseerhöhung eben dieser späteren Devisen ermöglicht wurde.

Roggen wurde in effectiver Waare andauernd stark gefragt und flott bahwärts verladen. Dieser unerwartete Abzug im Verein mit den von auswärts einlaufenden starken Speculationstufen, brachten für Termine eine sich auf ca. 2-4 Uhr. (je nach Sicht) beziffernde Wertherhöhung zu Wege.

Für Rüböl hatten die billigen Preise ziemlich bedeutende Kaufordres an den Markt gebracht, die sich jedoch nur bei erhöhten Coursen zu befriedigen vermochten.

Spiritus zeigte bei anhaltend regen Begehr nach effectiver Waare und in Folge der auf Grund der bereits auftauchenden Kartoffelkrankheit eingelassenen bedeutenden Kaufaufträge eine sehr feste Tendenz und haben namentlich die Preise der späteren Devisen starke Courseerhöhungen aufzuweisen.

Wien, 9. August. (Frucht Börse.) Das Geschäft im Weizen ist auch heute wieder ein sehr unregelmäßiges; auf der einen Seite wird zu vorwöchentlichen Preisen offerirt, auf der andern zu höheren Notirungen gehandelt. Im Ganzen genommen ist die Tendenz bisher fest, der Verkehr jedoch sehr beschränkt. Entschieden fest ist die Stimmung in Roggen, wovon zu sehr festen Preisen Alles, was offerirt wird, Käufer findet. Gerste ist matter und zu schwächeren Preisen erhältlich. — Hafer in sehr fester Tendenz; alte un-

garische Waare fl. 4.40 — fl. 4.45 ab hier bezahlt. Mais ebenfalls fest und zu höhern Preisen schlang veräußert.

Wiener Börse vom 9. August. Im Allgemeinen verkehrte die heutige Börse in fester Tendenz bei lebhaftem Verkehr. Die lebhaftesten Umsätze fanden wieder die Actien der diversen Vaugeellschaften. Allgemeine Vaubank erhöhten sich von 112-116, Wiener Vaugeellschaft von 135-137, Union-Vaubank von 75-76.50, Wechsel-Vaubank bis 21.50, Parcellirungs-Vaugeellschaft bis 55, Brigittenauer bis 35.

Von Banken gingen Creditactien, beeinflusst von den höhern auswärtigen Notirungen, bis 237.50, Anglobank Actien notirten 192-193, Unionbank Actien 148, Handelsbank Actien 104-105, Francobank Actien 82.

Vombarden verkehrten zu 186.50 und 186.75, Staatsbahn Actien zu 335.50 und 336; für Zinnerberger war 254 Geldanbot.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 237, Anglo 192.50, Union 148, Franco 82, Handelsbank 104.50, Vombarden 186.75, Staatsbahn 336, Vaubank 115, Anglo-Vaubank 136.50, Union-Vaubank 76, Wechsel-Vaubank 21.25, Brigittenauer 35.50.

An der Mittagsbörse war der Verkehr ebenfalls recht lebhaft, doch vermochten sich die Kurse nur mühsam zu behaupten. Eine Ausnahme hiervon machten nur Actien der Allgemeinen Vaubank und Vauvereins-Actien, welche fortwährend gut gefragt waren und zu steigenden Coursen verkehrten; erstere wurden bis 115.50, letztere bis 41.50 abgeschlossen.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 236.50, Anglobank 192.50, Unionbank 147.50, Vereinsbank 57, Handelsbank 105.50, Oesterreichische Allgemeine Bank 136, Italiener 47, Anglo-Vaubank 136, Union Vaubank 75.50, Wechsel-Vaubank 21, Parcellirungs Vaugeellschaft 55, Brigittenauer 34.50, Tramway 271, Seehandlung 46.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr — Minuten: Creditactien 237.—, Anglo 193.50, Franco 82.—, Union 138.—, Nordbahn 208.50, Vombarden 186.75, Staatsbahn 336.—, Carl Ludwig-Bahn 220.—, Tramway 274.—, Wechselstuben-Gesellschaft 113, Napoleonsdor 8.86.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagegelder gegen Cassenscheine oder Einlagebriefe mit

5 % zu 3 Tage } Kündigung;
6 1/2 % " 30 "
7 % " 90 "

ertheilt Raarvorschuße auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulaanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(9) Die Direction.

Die Arader Comitats-Parcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimesseu sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschuße auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pest- und Wiener Börse zu den coulaantesten Bedingungen. 2

Beischießen vom 10. August.

Table with 5 columns: Name, Nagel, Biber, Dreier, Zweier, Ginter. Lists names like Franz Carl, Döze Demeter, Wally Mathias, Müller Josef, Priegl Georg, Jones Eduard, Domanyi Johann, Hoffmann Josef, Bruckmüller Gustav, Torbicza Josef, Schindlacz Rudolf, Schilovsky Peter, Herrling Victor.

Arena in Arad.

Gastspiel der deutschen Schauspiels- und Operetten Gesellschaft unter der Direction des Friedrich Dorn. Heute Dienstag den 12. August.

Zum Vortheile des Komikers JOHANN PIANTA zum ersten Male.

Die Bekanntschaft in Arad,

oder: Die Entführung nach Radna

und die Verlobung im Stadtwaldchen.

Localpöffe mit Gesang, in 3 Acten und 6 Bildern von J. Gopp, Musik von Franz von Suppé.

Temesvärer Vortoziehung vom 9. August;

34 78 53 39 45.

Wiener Vortoziehung vom 9. August.

22 87 74 51 77.

Large financial table with multiple columns: Notirungen der Pest- Börse, Schluss-Course der Wiener Börse, Staats-Anlehen, Industrie-Actien, Eisenbahn Actien, Bank-Actien, Devisen, Valuten, Telegraphischer Cours. Includes various exchange rates and stock prices.

Csödhirdeimény. 10473/1873.

Der Fährdich von St. Cloud.

Novelle aus der deutsch-französischen Kriege von F. Klinck.

VI. Capitel.

Das Vermächtniß.

(8. Fortsetzung.)

Ein paar Minuten später trat er in die kalte Nachtluft hinaus.

Ungeduldig stampften die Pferde, die besten, welche weit und breit im Umkreise aufgefunden werden konnten, den hartgefrorenen Schnee und eben wollte Armand in den Wagen steigen, als plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, eine große dunkle Frauengestalt dicht neben ihm stand.

„Monsieur d'Espinaffe, ich bitte Sie nur um ein Wort,“ sagte eine Stimme. „Reisen Sie nicht ab, bis Sie mich gehört haben, Ihre Abreise dürfte nach dem nicht mehr so nothwendig sein.“

Einen Augenblick stand Armand wie betäubt. Er kannte die Stimme nicht und doch war es ihm, als habe er sie bereits früher gehört und wisse nur nicht wo.

„Sprecht, Madame, meine Zeit ist sehr knapp bemessen und ich muß Euch bitten, Euch zu beeilen, wenn Ihr mich überhaupt noch sprechen wollt,“ sagte Armand ungeduldig.

Die Gestalt schien ihm fast um einige Zoll höher zu werden, als sie erwiderte:

„Ich bitte Euch, Armand d'Espinaffe, wieder in das Haus zurückzukehren. Eure Reise würde eine vergebliche sein.“

Das Geheimnißvolle, verbunden mit der Ueberzeugung, welche ihm ihre letzten Worte verursachten, bestimmten Armand, der Aufforderung Folge zu leisten.

Fast unbewußt schritt er nach dem hellerleuchteten Portale zurück, gefolgt von der dichtverschleierten Gestalt. Was wußte diese Frau von seiner Reise? Mit Niemandem hatte er davon gesprochen, selbst der Diener wußte nicht, wohin sein Herr wollte.

Als sie jetzt unter dem Portale standen, fuhr die Gestalt fort:

„Ihr thut sehr wohl daran, auf die Vorstellungen einer alten Frau zu hören, welche Euch wohl will. Ich bitte Euch nur um Eurer selbst willen, mich an einen Platz zu führen, wo Niemand hört, was wir sprechen.“

„Hier hört uns Niemand,“ sagte Armand, bekommen von dem geheimnißvollen Benehmen der Frau, „aber wenn Ihr es wünscht, so begleitet mich auf mein Zimmer.“

Bei diesen Worten schritt er die Treppe hinauf. Dann trat er in sein kaum verlassenes Gemach. Als die Frauengestalt die Schwelle überschritten hatte, blickte sie sich durch ihren dichten Schleier hindurch nach allen Seiten um und hatte Armand nur einen Blick in dieses höhnische, wilde Antlitz werfen können, er wäre zusammengebeugt wie vor einem Gespenst.

„Verzeiht, Monsieur d'Espinaffe — ein Wort. Gebt mir Antwort auf meine Frage: Steht Ihr im Begriff, die Dame zu suchen, die ihr auf der Welt am meisten liebt?“

Armand stand anfangs wie betäubt, dann antwortete er leise:

„Ja.“

„Also Julie, die Tochter des verstorbenen, oder vielmehr ermordeten Castellans von St. Cloud?“ fuhr die Frau fort. „Verhehrt mir nichts, Monsieur d'Espinaffe; wenn Ihr meine Fragen beantwortet, kann ich Euch mehr mittheilen, als Ihr während einer ganzen langen Reise erfahren könntet.“

Dieses letztere Versprechen war mehr als alles Uebrige im Stande, Armand's Zunge zu lösen. Bileicht wußte die geheimnißvolle Frau etwas von Julie, sie konnte ihm den Weg zeigen, den sie genommen, und ihm so behilflich sein, sein Glück bald zu finden.

„Wenn Ihr das wißt, verehrte Frau,“ sagte er nach einer Pause, „warum haltet Ihr mich mit Fragen auf? Ja, ich wollte eine Reise antreten, um Julie Richmond, die Tochter des ermordeten Castellans von St. Cloud, zu suchen.“

Die Frauengestalt zuckte wie von einer Natter gestochen, sah zusammen, doch entgegnete sie gleich darauf anscheinend ruhig:

„Ich wachte das Monsieur d'Espinaffe, und darum bin ich gekommen, Euch von einer Reise zurückzuhalten, die vollständig nutzlos ist.“

„Was wollt Ihr damit sagen?“ fragte Armand leichenblau, aber doch noch voll Hoffnung.

„Ich will damit sagen, daß sie nicht mehr unter den Lebenden weilt,“ entgegnete die Frau langsam und feierlich.

Armand bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und eine kurze Zeit hindurch war ein schmerzliches Stöhnen seine einzige Antwort. Aber dann ermaunte er sich plötzlich. Wer bürgte ihm, daß die Frau die Wahrheit sprach — wer war sie überhaupt?

„Wie wißt Ihr das?“ fragte er, sich aufrichtend.

„Leset das, Monsieur d'Espinaffe, und Ihr werdet Euch von der Wahrheit meiner Worte überzeugen,“ entgegnete die Frau, indem sie ein Päckchen Briefe aus ihrer Tasche zog und Armand einhändigte. Zitternd löste er das Band und er las seine Adresse, gleichzeitig aber auch die der Frau Marquise von Villmarin.

Ein Schauer durchrieselte ihn, als er diese Papiere sah und er fühlte instinctiv, daß sich ihm etwas Entsetzliches offenbaren würde. Nur zu gut kannte er die zierliche Handschrift, welche seine Adresse geschrieben und zitternd vor gewaltiger Aufregung erbrach er das Siegel.

„Armand!“

Ich nenne Dich noch so, denn für mich bist Du nicht der hochgeborene Herr d'Espinaffe, sondern der arme Schreiber, als welcher Du mein unglückliches Herz gewonnen hast, und im Angesicht des Todes sind meine Gefühle für Dich wieder geklärt und geklärt, so schwer ich Dir eines Tages über Deine Treulosigkeit und Hinterlist geklagt habe. Jetzt urtheile ich milder über Dich, ich fühle, daß Dein grenzenloser Ehrgeiz Dich nicht ahnen ließ, wie Du ein armes Mädchenherz brachtest, und ich bin im Stande, Dir mit meinem letzten Grusse meine volle Vergebung zu senden, wenn Du ihrer bedarfst. Die beifolgenden Briefe mögen Dir als Beweis dienen, daß ich von Allem unterrichtet bin. Ich habe der Frau, welche sie mir in das Lazareth brachte, keinen Dank gewußt, daß sie mich aus meiner glücklichen Unwissenheit herausriß, denn nur Deinetwillen allein war mir, nach dem gewaltigen Tode meiner geliebten Eltern, das Leben lieb geworden und jetzt, da ich nun doch sterben muß, hätte ich mein Loos, so früh zu sterben, beklagt. Diejenige, welche Dir diesen Brief überbringt, wird auch im Stande sein, Dir von meinem Tode zu erzählen, wenn Dir etwas daran liegt, davon zu hören. Ich will nicht, daß Du unglücklich darüber bist daß ich starb, aber ich will, daß Du erfährst, wie ich Dich geliebt habe.

Lebe wohl, Armand, und werde mit Der-

jenigen glücklich, die es vielleicht mehr verdient als ich.

Julie.“

Lange Zeit saß Armand wie betäubt, ein qualvoller Seufzer nach dem andern entrang sich seiner Brust, während die Frau ihn ununterbrochen scharf beobachtete. Gestorben, ohne daß sie von ihm gehört, wie er sich dennoch liebe, wie sein Vergehen, durch den Raub der Leidenschaft hervorgerufen, zu entschuldigen gewesen sei. Gestorben, ohne daß er noch einmal wieder in ihr treues, seelenvolles Auge geblickt.

Armand hätte vielleicht noch stundenlang so vor sich hinbrütend dageessen, wenn nicht die Frau durch wiederholte Bewegungen zum Fortgehen ihn in die Gegenwart zurückgeführt hätte. Noch ein Mal seufzte er tief auf, dann fragte er leise:

„Wie starb sie?“

„Ihres Lebens würdig,“ entgegnete die Frau. „Wollt Ihr viel von ihrem Tode hören?“

„Alles, und zwar so genau wie möglich. Da Ihr so altwissend seid, so müßt Ihr auch wissen wie ich die Verstorbene geliebt habe.“

„Ihr habt Recht, vielleicht wäre sie glücklicher gestorben, wenn sie eine Ahnung davon gehabt hätte,“ sagte die Frau nachdenklich. „Hört mich ruhig an, Monsieur d'Espinaffe, ohne Unterbrechung, meine Zeit ist zu knapp gemessen, um hier noch lange zu verweilen. Ihr wißt ja jene Nacht von St. Cloud. Als Julie ihre Eltern ermordet fand, wollte sie anfangs auch sich das Leben nehmen lassen, allein der Gedanke an das ihr von Euch anvertraute Geheimniß gab ihr Muth und Entschlossenheit, sich zu retten. Es gelang ihr, aber die Todesangst, die Aufregung hinderten es, daß sie weiter kam, bewußtlos sank sie zu Boden.“

Später wurde sie von Leuten gefunden und da sie eine Soldatenuniform, die nur allein ihre Flucht ermöglicht hatte, trug, brachte man sie in das Lazareth zu T. . . . Anfangs war jede Aussicht auf Genesung verschwunden, aber ihre Jugend siegte endlich und sie genes. Am Abend vor dem Tage, wo sie das Lazareth verließ, traten zwei Frauen bei ihr ein, wovon die eine ihr ein Packet Briefe einhändigte, trotzdem sie sich weigerte, dieselben zu nehmen. Die Briefe klärten sie über Euer Verhältniß zu der Frau Marquise von Villmarin, sowie darüber auf, wie sie von Euch hintergangen worden. Was sie litt, ist schwer zu beschreiben, und nur mit Mühe raffte sie sich auf, um ihre Reise anzutreten. Sie wollte Euch aufsuchen, Monsieur d'Espinaffe, Euch Eure Briefe und auch das Packet Papiere zurückzugeben, welches sie von Euch erhalten hat. Des Weges, sowie der ganzen Verhältnisse aber vollständig unkundig, in männlicher Kleidung, fiel sie in die Hände der Preuken. Da sie, um Euer Geheimniß zu schonen, obwohl ein Wort, wie mir der deutsche Oberst selbst sagte, sie hätte retten können, um jede Auskunft über sich und die Absicht ihrer Reise verweigerte, so wurde sie als Spion behandelt.“

„Aus Barmherzigkeit — haltet ein! Sagt, daß es nicht wahr ist, daß sie als Spion starb und ich will Euch segnen,“ rief Armand in qualvoller Verzweiflung aus.

Sonderbar, daß Armand der triumphirende Ton der Stimme dieser Frau entging. Er war aber zu sehr von Julies Schicksal in Anspruch genommen, um auf Kleinigkeiten Acht zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in N. 3. Steiniger'schen Hause. Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenbergs.

10473/1873.

Csódhirdetmény.

Aradi e. f. kir. törvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Herselmann Márk és fia czég ellen a csód elrendelgetvén, a hitelezők összejövételére 1873. évi november hó 6. 7. és 8. napja tüzetik ki határidőül, ideig. tömegközöndökül Vinter Adófi, perügyelőül pedig Szalay Károly köz- és váltóügyvéd nevezetvén ki.

Főszólitatnak tehát mindazok, kik a fennebbi csódtör- megből bármely jogezimmal valamit követelnek, hogy kere- setüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámo- litva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknek annál bizonyosabbban adják be, mivel később beadott követeléseik- nek többé hely nem fog adatni.

Kelt az aradi kir. e. f. törvényszéknek 1873. évi augustus hó 8-án tartott üléséből.

Kovács Zsigmond, kir. törv.-széki elnök helyettes.

Mülek Lajos, tanácsjegyző.

Knapperei- Licitation.

Knapperei- Licitation.

Am 17. dieses Monats, 10 Uhr Vormittags, werden in den Amtsstadtorten der Herrschaft Sifula die in den Wäldern der Dorfsenö-Sifulaer Herrschaft dieses Jahr reichlich gewachsenen Knappern im Licitationswege hintan- gegeben.

(670-44)

Die Verwaltung.

Vom k. k. Statthalteramt.

Nr. 6950 St. N. 1873.

Kommunikation.

Vant Beschluß, 3. 178, vom 4. August 1. S., der I. Sanitäts- commission der kön. Reichstadt Arad ist die Beerdigung der an der Cholera Verstorbenen mit Mühseligkeit, dann das freierliche corporative Erscheinen von Ber- einen bei derartigen Begräbnissen verboten. Davon das gebrachte Publicum zur Darreichung hienit in Kenntniß gesetzt wird.

Arad, 11. August 1873.

Urbányi, Statthalteramt.

(687-13)

Die Direction der Actien-Gesellschaft der Versicherungs- u. Hypotheken-Bank

„TISZA“

beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß sie die bisher durch ihre eigenen Organe geleitete Geschäftsführung, nachdem sich diese als unpractisch erwiesen, suspendirt und eine neue General-Agentenschaft für die Comitate Arad, Békés, Csanád und Zaránd errichtet, deren Leitung sie der Arader Firma Herren

HINNER & REISNER

übertragen hat. Debreczin, am 10. August 1873.

Die Direction der Actien-Gesellschaft der Versicherungs- und Hypotheken-Bank „TISZA“.

Mit Bezugnahme auf obige Kundmachung machen wir die höfliche Anzeige, daß wir mit heutigem Tage die General-Agentenschaft der Versicherungs- und Hypotheken-Bank „TISZA“ für die Comitate Arad, Békés, Csanád und Zaránd übernommen haben und erlauben uns dem pl. t. versicherungssuchenden Publikum unsere Dienste zur Effectuirung von Feuer-, Hagel- und Lebensversicherungen unter Zusicherung billiger Prämien und vortheilhafter Bedingungen höflichst anzubieten.

Arad, am 10. August 1873.

Verantwortlich

Hinner & Reisner,

Herrengasse, Hotel „weißes Kreuz“.

Anticholerinum

(Cholera-Tinctur).

allein echt zu haben bei

J. Pserholer,

Apotheker & Privilegiumsinhaber, Wien, Singerstraße 15. Ein Flacon 1 fl. ö. W., bei Postversendung 1 fl. 20 kr.

Von vielen Seiten aufgefordert, dieses ausgezeichnete Mittel öffentlich bekannt zu machen, bekränkte ich mich darauf einen kurzen Auszug aus verschiedenen mir zugegangenen Schreiben zu geben, die mehr als alle Anpreisungen werth sind.

Euer Wohlgeboren!

Meinen innigsten Dank bezeuge hiemit für die Erfindung des Anticholerinum indem ich in 4 Districten meines Pfarbezirkes an 7 Individuen erfahren habe, daß beim Gebrauche dieser Tropfen Brechreiz, Durchfall, alle Krämpfe und Magenbeschwerden augenblicklich aufhören und das Leben sicherlich gerettet wird. Auch kann ich rothigentlich behaupten, daß in genannten 4 Districten nur einer an der Cholera gestorben ist, der zu spät hierher gebracht wurde und nur Kammergeschick gebrauchte hat. Da die Cholera in unserer Gegend wüthet, bitte ich womöglich in Eyerles zum Nutzen der Menschheit ein Depot dieses sichersten Lebensrettungsmittels zu errichten und dies anzukündigen etc.

Ergebenst Ignaz Jaskovitz m. p., Pfarrer. (675-1,6)

Obige Tropfen nach dem Gebrauche als vollkommen bewährt befunden. Dem Remete, den 29. Juli 1873.

Dr. Blattny, Bezirksarzt.

Das Schank - Regale in Repszeg

sammt dazu gehörigen geräumigen Wohn-, Geschäfts- und allen nötigen Neben-Vocalitäten; so auch

88 ung. Joche Prima-Ackerfeld

dazu, oder auch ohne diese, ist vom 1. November 1873 auf drei oder mehrere Jahre zu verpachten.

Pachtlustige wollen ihre diesbezüglichen Offerte bis 25. August 1873 richten an J. N. Pollak in Boros-Sebes, oder an den Besitzer

(679-2,3)

Ignaz Pollak,

Arad, Marosgasse Nr. 1.

Dieselbst ist auch ein 10 Erg. Schlangenkessel sammt 10 Stück Bottichen in gutem Zustande sofort zu verkaufen oder zu verpachten.



oulliger 1871er und 1872er guter weißer Gebirgswein zusammen 230 Eimer wird am 18. d. M., Vormittags 9 Uhr, in meinem gewohlenen Weingarten zu Paulis Johanne oder im Ganzen — ohne Gebinde — im Auktionsswege verkauft. Auktionspreis per Eimer 11 fl. Lippa, den 3. August 1873

Krenzer.

(668-4,5)



ZU VERMIETHEN.

Im Josef Steinitzer'schen Hause, Schöckmühl-Gasse Nr. 1, die große Balcon-Wohnung im 2. Stock, vis-a-vis der Promenade, vom 1. November l. J. an, auf ein oder drei Jahre zu vermiethen. (666-3,6)

ZU VERMIETHEN.

Auf dem Kronplatz — Eisenbahngelände — Nr. 2, im 1. St. ist eine schöne Gastenwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Holzlage; ferner eine Hofwohnung, ebenfalls im 1. Stock und auch aus 2 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage bestehend, vom 1. November l. J. an zu vermiethen. Näheres im Hause daselbst. (680-2,3)

Die pl. t. Herren Actionäre der Arader Gasbeleuchtungs-Actiengesellschaft

werden hiemit zu der am 24. August l. J., um 10 Uhr Vormittags, im städtischen Rathssaale abzuhaltenden I. ausserordentlichen GENERALVERSAMMLUNG höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

- 1. Bericht über den Stand des Prioritäten-Anlehens. 2. Bericht über den Fortschritt der Vergrößerungsarbeiten. 3. Antrag bezüglich der Einlösung der Coupons 4. Wahl des Gesellschaftsdirectors und eines Ausschussmitgliedes. Arad, am 10. August 1873.

Die Direction.

Statut-n-Auszug:

§. 20. Nur jene Actionäre können ihr Stimmrecht ausüben, deren Actien wenigstens seit sechs Wochen in den Büchern der Gesellschaft auf ihren eigenen Namen überschrieben sind und welche ihre Actien wenigstens 3 Tage vor der Generalversammlung bei der Cassa der Gesellschaft gegen Verrechnung deponirt haben. Nur jene über solche statutenmäßig überschriebene und in öffentlichen Geldeanstalten deponirte Actien können ebenfalls deßhalb Stimmberechtigung an der Cassa abgeben werden. §. 23. Selbständige Anträge, welche sich auf keinen Gegenstand der Tagesordnung beziehen, sind durch den Antragsteller wenigstens 3 Tage vor der Generalversammlung schriftlich dem Ausschusse einzureichen, widrigenfalls sie in dieser Generalversammlung nicht zur Behandlung zugelassen werden können. Jeder Actionär hat das Recht, die eingelaufenen Anträge vor Eröffnung der Generalversammlung einzusehen. (684-1,3)

9725/1873.

Wechselannullirungs-Kundmachung.

Ueber Ansuchen des Alexander Konopy de Konop wird hiemit kundgemacht, daß im Wechsel mit folgendem Inhalt: Arad im Juli 1873 ö. W. fl. 1600. Ende August 1873 zahlen Sie gegen diesem Prima-Wechsel an die Ordre unserer Eigenen die Summe von Gulden Eintausendsechshundert ö. W., den Werth erhalten und stellen solchen auf Rechnung laut Bericht. Herrn Alexander v. Konopy, zahlbar in Arad. Acceptirt Alexander v. Konopy, welcher mit der Unterschrift des Ausstellers noch nicht versehen war, in Verlust gerathen ist.

Es wird somit der gegenwärtige Besitzer dieses Wechsels hiemit aufgefordert, innerhalb 45 Tagen vom 1. September l. J., als dem Verfallstage an gerechnet, bei diesem kön. Gerichtshofe sich zu melden, da sonst der oben angeführte Wechsel für annullirt erklärt werden wird.

Aus der in Arad am 31. Juli 1873 abgehaltenen Sitzung des kön. Gerichtshofes.

Kovács Zsigmond, k. u. k. Gerichtspräsident. (683-2,3)

Mülek Lajos, Gerichtsnotar.

Dreschmaschinen-Verkauf.

In der Gyoma-Endröder Herrschaft sind zwei vollkommen adjustirte, in fortwährendem Gebrauch befindliche Dreschmaschinen mit Locomobil auf 8 Pferdekraft zu billigen Preisen zu verkaufen. (685-1,10)

Das Güter-Inspectorat.

Guts-Verpachtung.

In Dombegyház sind 1815 Joch Ackerfeld mit Wirthschafts-Gebäuden und Wohnhaus im Ganzen oder theilweise vom 1. November d. J. auf mehrere Jahre zu verpachten.

Die Bedingnisse sind zu erfragen beim Advocaten ANTON TAVASZY in Arad. (675-3,6)